

Reise zum roten Kontinent:

Vier Monate on the Road durch die Heimat der Wellensittiche (Teil 2)

von Daniel Lütolf

Fotos:
Daniel Lütolf

Australien - nur schon beim Klang des Namens dieses Riesenkontinents werden Träume wahr. Auf einer viermonatigen Rundreise erlebte Daniel Lütolf alle Facetten der Natur, welche Australien zu bieten hat. Von der mediterran anmutenden Landschaft im Süden, über die Wüstengebiete des Outback bis zum tropischen Norden und den modernen Metropolen Melbourne und Sydney lernte der Schweizer Spitzenzüchter zusammen mit seiner Familie den roten Kontinent und seine gastfreundlichen Bewohner kennen.



Daniel Lütolf seine Frau Daniela und die Töchter Rubina und Neve



Drogen, Waffen oder Zigaretten gemeint sind. Nein, generell ist die Einfuhr von allen unverarbeiteten Naturprodukten strengstens untersagt. Dazu zählt etwa Honig. Das durchaus verständliche Ziel der Regierung lautet, alle Krankheiten von Australien fernzuhalten, welche die einheimische Tier- und Pflanzenwelt gefährden könnten.

Im Oktober 2014 war es endlich soweit. Die von langer Hand geplante große Weltreise, die zuletzt verschoben werden musste, konnte in Angriff genommen werden. Unsere Jobs waren gekündigt und die Kinder von der Schule abgemeldet. Da meine Frau und ich beide als Lehrer tätig sind, wurde uns eine Ausnahmegenehmigung erteilt.

Die direkte Anreise nach Australien würde deutlich über 20 Stunden dauern. Da wir zusammen mit unseren zwei Töchtern Rubina (9) und Neve (4) flogen und wir nicht wussten, wie sie die Strapazen bewältigen würden, wurde ein Zwischenstopp in Dubai eingelegt. Und die faszinierende Wüstenmetropole und Retortenstadt im Mittleren Osten enttäuschte uns nicht: Die fünf Tage kamen uns vor wie ein Eintauchen in Tausendundeine Nacht. Wobei natürlich die Glitzerwelt mit den hohen Wolkenkratzern auch ihre Schatten auf die abertausenden billi-

ger Arbeitskräfte wirft, welche dafür sorgen, dass die Touristen aus aller Welt den Luxus genießen dürfen. Wenn man alle die sozialen und ökologischen Fragwürdigkeiten und Missstände ausblendet, so kann man durchaus spannende Tage im Wüstenstaat verbringen. Langweilig ist der Aufenthalt in Dubai bestimmt nicht. Der Start zu unserer Reise auf die Südhälfte war geglückt.

Adelaide war wie bereits bei meinem ersten Trip nach Down Under die Eingangspforte nach Australien. Die Zollkontrollen sind sehr streng und auch als Familie mit Kindern genießt man offensichtlich keine Privilegien. Mir kamen die Kontrollen und Fragen der Immigrationsbeamten sehr unwirsch vor, doch es gehört offenbar zur Strategie der australischen Behörden, potentielle Schmuggler von verbotenen Substanzen abzuschrecken, wobei damit längst nicht nur etwa

Das strenge Eingreifen der australischen Regierung ist insofern verständlich, als man in der Vergangenheit mehrfach schlechte Erfahrungen mit dem Einführen artfremder Tiere und Pflanzen gemacht hat. So zum Beispiel mit Kaninchen oder Riesenkröten (Agas). Von den letzteren wurden 1935 ursprünglich 110 Exemplare zur Schädlingsbekämpfung auf Zuckerrohrfeldern in Queensland ausgesetzt. Sie erwiesen sich als komplett nutzlos, breiten sich seither aber ohne natürliche Feinde über den ganzen Kontinent aus. Dabei fressen die giftigen und schleimigen Kröten so ziemlich alles, vor allem auch einheimische Amphibien und sind mittlerweile zu einer potentiellen Bedrohung für das Ökosystem Australiens geworden.

Wenn man es dann aber einmal ins Land hineingeschafft hat, könnte der Kontrast zwischen den gestrengen Zollbeamten und der herzlichen Be-

völkerung kaum grösser sein. Von ihnen fühlt man sich wirklich sofort willkommen geheißen.

Wie bereits beim ersten Besuch holte uns Nigel Tonkin am Flughafen ab. Er und seine Frau Jenny sind absolut liebenswerte Gastgeber und lesen einem fast jeden Wunsch von den Augen ab. Anders als einige Monate zuvor während des Besuchs der australischen National Show in Adelaide (siehe Teil 1 meines Berichts) fand ich nun auch die Zeit, um Nigels sehenswerter Schauwellensittich-Zucht einen längeren Besuch abzustatten. Er ist nämlich nicht nur ein hervorragender Züchter, sondern aufgrund seiner vielen Reisen und Erfahrungen als internationaler Preisrichter auch ein profunder Kenner der europäischen Züchterszene. Nigel besitzt viele ausgezeichnete Vögel, speziell seine Zimter sind mir in bleibender Erinnerung. Stolz präsentierte er mir unter anderem einen hellblauen Gelbgesicht-Hahn - ein Super Vogel - der es auch bei uns ganz nach oben schaffen würde. Nigel und Jenny waren es auch, die uns bei der Planung unserer Reiseroute mit Rat und Tag zur Seite standen. Denn angesichts der riesigen Dimensionen ist man wirklich froh um Insider-Tipps der Einheimischen.

Kangaroo Island - der Kontinent im Kleinformat

Unsere Reiseplanung war nicht in Stein gemeißelt. Zwar bestand ein Grundgerüst mit einigen "Must do's" und "Must see's", doch hatten wir uns vorgenommen, je nach Reiseverlauf und Begegnungen spontan reagieren zu können. Den Auftakt machten zwei Wochen auf Kangaroo Island, die als eigentliches "Australien im Kleinformat" gilt. Man findet im Innern der Insel nebst bewaldeten Gebieten auch Wüsten und Felsenlandschaften, aber auch die Küsten und Strände sind durchaus sehenswert. Mit unserem gemieteten Camper, in dem wir auch übernachteten, erforschten wir die Insel und kamen uns dabei oft vor wie in einem Freiluftzoo. Wenn wir unser Nachtlager draußen einrichteten, hoppelten ganz in der Nähe die Känguruhs vorbei und auch Papageien-schwärme landeten nur wenige Meter neben uns. Genau so hatten wir uns Australien vorgestellt!



Mit dem Camper, der sich im Übrigen als praktisches, wenngleich nicht ganz billiges, Reisemittel bestätigte, ging es weiter durch die großen Weinbaugebiete von Südaustralien. Diese Wineyards - etwa diejenigen im berühmten Barossa Valley, wurden zumeist von deutschen Einwanderern angelegt und die roten und weißen Tropfen brauchen heute den Vergleich mit den allerbesten dieser Welt keinesfalls zu scheuen. Davon konnten wir uns anlässlich von zwei Spontanbesuchen und Degustationen auf den Weingütern auch selbst überzeugen.

Das Ziel hieß Melbourne und der Weg dahin führte auf der bekannten Great Ocean Road, welche von australischen Soldaten nach ihrer Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg gebaut wurde. Auf verschlungenen Pfaden gewährt die Great Ocean Road wahrlich spektakuläre Ausblicke über felsige Küsten auf den Südpazifik und gilt zurecht als eine der schönsten Straßen der Welt.



Spannende Tage in Melbourne

In Melbourne angekommen, zog uns die Metropole und Hauptstadt des Bundesstaats Victoria sofort in ihren Bann. Es sei vorweggenommen: Wir sollten später noch zwei Mal hierher zurückkehren, bildete doch Melbourne einen idealen Ausgangspunkt für unsere Reisen.

Bei unserer Ankunft am ersten Dienstag im November herrschte wegen des wichtigsten Pferderennens der Südhalbkugel - dem Melbourne Cup - gerade Ausnahmezustand in der sportbegeisterten Großstadt, in der unter anderem jeweils im Januar auch die Australian Open - eines der vier Tennis Grand Slam - ausgetragen wird. Ganz Melbourne war auf den Beinen und es herrschte überall Partystimmung, wobei natürlich ausgiebig dem beliebten

Freizeitvergnügen - dem Barbecue - gefrönt wurde.

In und um Melbourne leben auch viele arrivierte Wellensittichzüchter, was die Stadt natürlich für mich zusätzlich interessant machte.



Die zwei Topzüchter John Scoble und Michael Leahy reisten sogar eigens sieben bzw. acht Stunden an, und wir verbrachten einige gesellige Momente zusammen. Natürlich luden sie uns auch ein, sie an ihren Wohnorten zu besuchen, um mir ihre Zuchten zu zeigen. Dazu später in diesem Bericht.

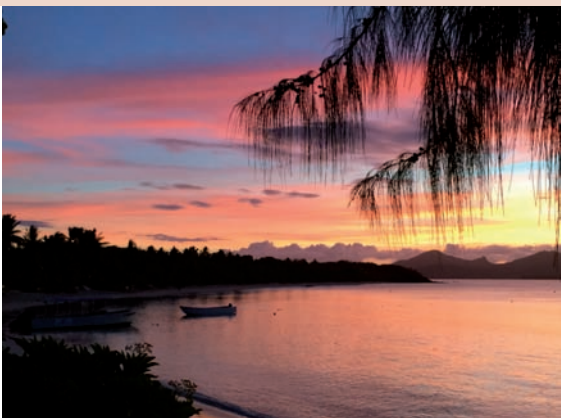


In Melbourne lernten wir Jeffrey Leong (Bild oben, 2. v. re.) und seine Familie kennen, der aktuell als DER aufstrebende Spitzenzüchter in Australien gilt. Und dies, obwohl er erst seit rund acht Jahren Schauwellensittiche züchtet. In der Tat besitzt Jeffrey sehr beeindruckende Vögel in Hellgrün, Hellblau, Zimt und auch sehr gute Lutinos. Sein Gedächtnis beeindruckte mich, wenn er mir seine Blutlinien zeigte, führt er doch kein Zuchtbuch, wie er mir versicherte. Jeffrey's chinesischstämmige Familie musste einst wegen Kriegswirren ihre Heimat Ost-Timor verlassen und fand nach zwei Jahren Aufenthalt in einem Flüchtlingsheim in Portugal (zu diesem Land gehörte Ost-Timor einst) eine neue Heimat in Melbourne. Die Gastfreundschaft der Familie Leong war beeindruckend, so wurde uns unter anderem ein mehrgängiges chinesisches Dinner kredenzt, das ganz hervorragend mundete. (unten: J. Leong-Vögel)



Fidschi - ein Südseetraum ging in Erfüllung

Beim Besuch in einem Reisebüro in Melbourne sollte eigentlich der Weiterflug - das Reisemobil war mittlerweile zurück gegeben worden - zum Ayers Rock gebucht werden. Da erblickten wir ein interessantes Angebot für eine Reise nach Fidschi, der Insel, die den Südseetraum schlechthin verkörpert. Bei mir geisterten seit meiner Kindheit und der Lektüre verschiedener Bücher mit Handlungsort Südsee die Bilder der traumhaften Inselwelten im Kopf herum. Und so konnte ich auch den Rest der Familie für den zweiwöchigen Abstecher nach Fidschi gewinnen.



Deren Bewohner sind wirklich überaus nett und wir genossen den Inselaufenthalt bei Sonnenbaden am Strand und mit Dolcefarniente, was nun fast schon ein Kontrastprogramm zu den bisherigen "Aktivferien" in Australien bildete. Als Lehrer interessierte uns auch das Schulsystem und wir statteten einer Inselchule, die recht streng nach christlichen Grundsätzen geführt wird, einen spannenden und informativen Besuch ab.



Einige Wochen nachdem wir Fidschi wieder in Richtung Melbourne verlassen hatten, wurde die Nachbarinsel Vanuatu von einem verheerenden Zyklon heimgesucht, der viele Opfer forderte. Diese Schreckensnachricht von der Naturgewalt, die in dieser Ecke der Erdkugel immer wieder unverhofft zuschlagen kann, ließ uns einen gehö-

rigen Schrecken in die Knochen fahren. Auch wir erlebten mehrfach sogenannte "Build-ups", gewaltige Gewitter, die den Beginn der Regensaison ankündigen.

In Melbourne, das uns fast schon zur lieb gewonnenen Heimatbasis geworden war, hiess es zwei Tage Kleider waschen und trocknen, bevor die Reise weiterging zum vielleicht berühmtesten Naturmonument des Kontinents: Dem Ayer's Rock oder Uluru wie ihn die Aboriginals nennen. Der Flug dahin führte über tausende Kilometer von Outback oder Bush, wie die Australier ihre Trockengebiete nennen. Beim Blick aus dem Fenster wurde einem klar, woher der Name "roter Kontinent" stammt.



Outback: Heimat der Vogelschwärme

Mit einem Mietwagen wurde die Umgebung von Ayer's Rock, die Olga's (Kata Tjuta) erkundet. Trotz schweißtreibender Hitze ließen wir uns auch einige Trekkingtouren in dieser beeindruckenden und großartigen Landschaft nicht entgehen. Hier, im brütend heißen Herzen des Kontinents, sollten eigentlich noch große Wellensittich-Schwärme leben, wie mir die Einheimischen versicherten, doch leider erhielten wir keine zu Gesicht. Die meisten Tiere suchten den Schatten, präsentierten sich das Outback doch zu dieser Jahreszeit als wahrer Glutofen, der Mensch und Tier nach Flüssigkeit lechzen ließ. Nur den lästigen Fliegen, die von Sonnenauf- bis untergang ihr Unwesen treiben, scheint die Hitze leider nichts anhaben zu können. Ein Fliegennetz mitsamt Hut kann Abhilfe schaffen.



Vom Ayers Rock über Kings Canyon gelangten wir per Offroad-Jeep zur Stadt Alice Springs, wo wir auch mit

einigen Aboriginals in Kontakt traten. Deren Schicksal stimmte uns oft sehr traurig. Alkohol- und Drogenmissbrauch sowie eine große Arbeitslosigkeit prägen deren Alltag. Es scheint nur wenigen der Schritt in die moderne, westliche Gesellschaft gelungen zu sein.



Unser Jeep nahm die Weiterfahrt in Richtung Norden in Angriff. In der Einöde existieren nur wenige Siedlungen, wie etwa das einst als Telegraphenstation gegründete Tennant Creek. In deren Nähe besuchten wir Sehenswürdigkeiten wie die "Devil's Marbles"



oder heiße Quellen. Eindrücklich war es zu sehen, wie sich die Vegetation im Lauf der Fahrt immer mehr veränderte. Zunehmende Vegetation belebt die karge Landschaft, bis ganz im Norden des Kontinents das tropisch-feuchte Klima sogar einen Regenwald gedeihen lässt. Auch die Tierwelt verändert sich entsprechend.

Springende Krokodile im Litchfield National Park

Bilden die Kamelherden in der Nähe von Tennant Creek, übrigens die größte wildlebende Population der Welt, einen attraktiven Blickfang, so wird ihre Rolle als beeindruckendes Wildtier im Norden sicher von den Krokodilen übernommen. Die Männchen können zeitlebens wachsen und erreichen dann eine imposante Größe von bis zu 9 Metern.

Es ist naheliegend, dass solche Exemplare auch dem Menschen gefährlich werden und jährlich einige Opfer for-

dern. Die von uns im Litchfield National Park gesichteten Riesenechsen hatten zum Glück eine andere Leibspeise:

Fledermäuse. Ein wahres Spektakel, wie diese "Jumping Crocodiles" hunderte der über das Wasser fliegenden Flattermänner schnappten und zu ihrer Beute machen. Weitau niedlicher und ungefährlicher waren da die Kola-Bären, die nicht nur unseren Töchtern viel Freude bereiteten.



Mittlerweile hatte bereits die tropische Regenzeit eingesetzt und wir verzichteten deshalb auf einen Ausflug in den berühmtesten aller australischen Nationalpärke, den Kakadu National Park. Der heftige Regen hätte viele Straßen unpassierbar und das Reisen unmöglich gemacht.

Darwin, der nördliche Endpunkt unserer Reise, ist eine augenscheinlich sehr moderne Stadt. Dies hat einen guten Grund, wurde sie doch zweimal in ihrer Geschichte komplett zerstört: 1942 durch die Japaner und Ende 1974 durch einen gewaltigen tropischen Zyklon. Danach mussten alle Häuser wieder neu aufgebaut werden.

Ein Nachtflug brachte uns von Darwin zurück nach Melbourne. Über die ehemaligen Goldgräbernesten Ballarat und Bendigo ging unsere Reise weiter nach Burrumbuttock in NSW. Dort besuchten wir Mick Leahy, welcher uns freundlicherweise seinen Wagen überlassen hatte und den wir für den Rest unserer Reise nutzen konnten. Er und seine Frau Diane stellten sich ebenfalls als hervorragende Gastgeber heraus. Auch durften wir einige sehr schöne Wellensittiche bewundern. Insbesondere eine gelbe doppelfaktorige Spanglehenne liess mein Herz höher schlagen. Diese könnte auf jeder Schau bei

uns ganz vorne mitspielen, in Australien blieb sie jedoch bereits in der Selektionsschau auf dem achten Platz sitzen... Dies zeigt, dass in Australien anders bewertet wird. Dies hält ihn nicht davon ab, seinen Weg konsequent weiterzuerfolgen.



DF Spanglehenne von Mick Leahy

Mick Leahy verdient seine Brötchen als Wander-Imker. Er besitzt mehrere hundert Bienenvölker, welche über tausende von Kilometern zu Fruchtplantagen gefahren werden, wo sie als Blütenbestäuber ihre unverzichtbaren Dienste verrichten. Angeblich meinte bereits Albert Einstein, dass nach dem Aussterben der Bienen, die Menschheit bloß noch vier Jahre zu leben hätte.

Mick ist ein Kenner der ganzen einheimischen Flora und Fauna und ein überaus spannender Geschichtenerzähler. Dank seinen Besuchen in Europa weiss er auch bestens Bescheid über angesagte Trends in der WS-Zucht.



Mick Leahy mit seiner Frau Diane, Sohn und Daniela

Zudem führte er uns in die faszinierende Welt des Cricket-Sports ein. Wie bei den meisten Australiern läuft der ganze Tag der Fernseher mit Bildern

von Männern in schicken weißen Anzügen auf sattem Grün, ohne ersichtliche Aktion. Doch Aussies finden dies offenbar ungemein faszinierend...

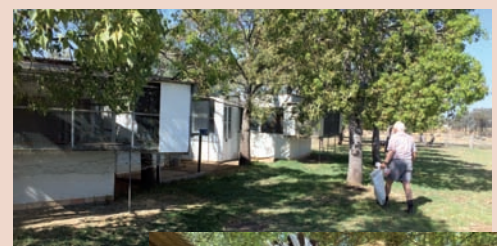
Danach führte unsere Reise weiter nach Dubbo zu John Scoble und seiner Gattin Rose Coralyn. Dank ihnen durften wir weitere unvergessliche Tage nahe dem Outback erleben. John ist bereits in seinem 84. Lebensjahr, doch noch immer voller Elan und Taten-drang. Die meisten der berühmten englischen Züchter, welche jemals das Heimatland der kleinen Sittiche besuchten, wurden von ihm herumgeführt. Dies resultierte in langen Freundschaften zu Alf Ormerod und insbesondere Doug Saddler. Zweifellos besitzt John nach wie vor eine der besten Zuchten in Australien. Insbesondere seine Zimter und Spangles gefielen mir ausgezeichnet.



Graugrüner Spangle-Hahn von John

Er ist zudem stolzer Verfasser der englischen Pflichtlektüre "Complete Book of Budgerigars".

Ein unvergesslicher Satz von ihm lautete: "If you dont know the rules, dont play the game." Er bezog dies sowohl auf das Züchten von Wellensittichen wie auch auf das Leben im Allgemeinen. Wahrlich ein großartiger und beeindruckender Mensch.



John vor den Volieren, mit Daniel und Kakadu

Fortsetzung folgt

